

ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

NEUNZEHNTER BAND  
1985

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

## GEDENKWORTE

GERHARD MARCKS

18. 2. 1889 – 13. 11. 1981



Gerhard Wilkareks

*Gedenkworte für*  
GERHARD MARCKS

*von*  
*Hans Wimmer*

---

Gerhard Marcks ist am 13. November 1981 im Alter von 93 Jahren in Burgbrohl in der Eifel gestorben. Seit fünfzig Jahren konnte kein Bildhauer unserer Zeit an ihm vorübergehen, ohne ihn zur Kenntnis zu nehmen. An seiner Wiege standen die Musen, er war ein schöner Mensch aus dem Norden, gerade gewachsen, mit blauen Augen in tiefen Höhlen, darüber dichtes Haar, dessen widerspenstiger Wirbel den Scheitel verweigerte. Er liebte den Strand des griechischen Meeres, das Gewitter des Himmels, den einsamen Baum und die Ackerscholle, die Ziegen und die Zikaden.

Er war vertraut mit Pallas Athene und der Eule, mit Apoll und Daphne, mit Homer und Sappho, mit Oedipus und Antigone. Hellas war seine Heimat. Die Griechen aber waren Töpfer, Töpfer sind Bildhauer, ihr Tempel ist ein Bildhauergedanke. »Unsere Gedanken sind Auslegungen der Griechischen Gedanken«, lautet sein Bekenntnis.

Gerhard Marcks wurde in den Expressionismus hineingeboren und von ihm machtvoll ergriffen. Er bildete in dieser Epoche überzeugende Werke, von denen ein großer Teil im Krieg zerstört worden ist. Mit dem Verlust zugleich überwindet er diese erste Phase seiner Entwicklung.

War bis dahin sein Schaffen überdeckt vom Expressionismus, so bricht jetzt in ihm die Orientierung an Schinkel, Schadow und Rauch durch, man könnte ihn den letzten Berliner Klassizisten nennen. Sein Interesse gilt von da an mehr und mehr der menschlichen Figur, will sagen: dem menschlichen Gewächs, seiner Vielfalt, seinem Reichtum, seinem Reiz. In immer neuen Ansätzen stürzt er sich in das Abenteuer der Figur: stehend, sitzend, liegend, hockend, kauern. Das Werkverzeichnis nennt eine unübersehbare Zahl figürlicher Kompositionen. Gerade darin ist er ein nicht ermüdender Arbeiter bis in seine letzten Lebensstage. Er prägt Tierdarstellungen voll warmer Anteilnahme, den Elefanten, den Adler und die Grille.

Die ungezählten charaktvollen Holzschnitte, welche zu den schönsten der Gegenwart gehören, spendet er wie aus einem Füllhorn – beglückende Geschenke! Das Gerhard Marcks-Haus in Bremen birgt sie.

Er arbeitet wie der Vogel singt, mit Freude, Fleiß und Stetigkeit. Wie jeder Künstler muß er dennoch durch das Fegefeuer des Zweifels und disqualifiziert sich selber: multa, non multum.

Es bewegt ihn die Frage: Was ist Einfachheit? Kann ich, muß ich das Detail der Gesamtheit opfern? Oder ist es am Ende doch möglich, gar unerläßlich, den Teil so in den Griff zu bekommen, daß er das Ganze nicht nur nicht stört, sondern es erst so recht mitgestaltet?

Daß das Ganze nicht ganz sei, nicht erfüllt ohne das erfüllte Einzelne, diese Grundfrage – vielleicht in der Kunst bedeutender als irgend eine andere Frage – beschäftigt, ja bedrängt ihn mit den Jahren mehr und mehr, sie wird zur Unruhe seiner Lebensuhr, bis er endlich die Antwort findet: »Der Sinn eines Kunstwerks liegt in seiner Intensität.« Das wird jetzt der Maßstab, mit dem er alles mißt, die Alten wie die Zeitgenossen.

So lernt er von den Ägyptern, meint zeitweise, die Hethiter besäßen den Stein der Weisen, nämlich den Buchstaben A anstelle der naturgesättigten Figur, steht aber dann wieder überwältigt vor dem Giebel in Olympia – »ich kann nischt, nischt, nischt« – oder betrachtet

mit verschlossenem Mund den Romanischen Crucifixus. Dagegen bleiben ihm fremd: Brunelleschi, Ghiberti, Donatello, Michelangelo. »Leonardo hat die Kunst an die Wissenschaft verraten.« Sein ein und alles bleiben die Griechen.

Dem Sprecher dieses Nachrufs hat er zugleich mit dem Auftrag ein Muster mitgegeben: »Sag ihnen: er lebte, nahm ein Weib und starb.« Ernster Humor erwärmte schon immer sein Gemüt, und heiterer Ernst lag ihm auf der Zunge und floß ihm aus der Feder. Eines seiner letzten Worte: »Ich ließ mir genügen an dem, was ich begriffen habe. Nehmt damit fürlieb«.